

Im Rahmen unsere Studienreise nach Vicenza/Italien hatten wir Lehrkräfte der Fachschule für Sozialwesen die Chance, durch Besuche in zwei exemplarischen Einrichtungen (eine Montessori-Kinderkrippe in Breganze und eine Kleinkindschule, d.h. ein Kindergarten in Sandrigo) einen praxisnahen Einblick in die frühkindliche Bildung in Italien zu erhalten. Zuvor vermittelte uns der Vortrag der Pädagogin, Fr. Adelina Tadiello, einen guten Überblick über das frühkindliche Erziehungssystem in Italien. Sie selbst war 20 Jahre in einer Reggio-Kinderkrippe tätig und arbeitet mittlerweile im Kontext eines europäischen Austauschprogramms bei der Organisation Città di Thiene - Ufficio Urban Center O.A.S.I. Europa.

Nach einem 2015 in Kraft getretenen Gesetz „La buona scuola“ (13. Juli 2015, Nr. 107, Art, 1) ist in Italien die Kindererziehung nicht mehr soziale Aufgabe, sondern – und das ist neu – Teil des Bildungssystems. Die Erziehungseinrichtungen für die ersten sechs Lebensjahre sollen demnach nicht mehr nur auf individuelle Nachfragen reagieren, sondern den Eltern eine kontinuierliche Betreuung gewährleisten für die Altersgruppe 0 bis 3 Jahre und 3 bis 6 Jahre. Zugleich sieht das Gesetz vor, dass es gleiche Standards gibt für Einrichtungen und Angebote im ganzen Land, um so auch der ungleichen Verteilung (Nord-Süd-Gefälle hinsichtlich des Ausbaus von Kindertageseinrichtungen) entgegenzuwirken.

Folgende öffentliche Einrichtungsformen der in das Bildungssystem integrierten frühkindlichen Bildung gibt es:

- „Krippe“ für Kinder von 0 bis 3 Jahren
  - „Kindheitsschulen“ für die Altersgruppe 3 bis 6 Jahre
  - „Primavera“ für Kinder von 2 bis 3 Jahren (Kindergruppen, die mit einer Kindheitsschule verbunden sind und somit eine kontinuierliche Betreuung gewährleisten sollen)
  - „Spielräume“ (Spazi gioco), d.h. Spielgruppen für Kinder von 12 bis 36 Monaten, die von Erzieher/innen begleitet werden und maximal fünf Stunden pro Tag zur Verfügung stehen
- Während 98% der Kinder in Italien eine Kindheitsschule (Kindergarten) besuchen (im Vergleich zu 94% europaweit), sind Krippen nur für 25% der unter Dreijährigen vorhanden. Die Nachfrage ist hierbei höher, so dass nicht alle Kinder den gewünschten Platz bekommen.<sup>1</sup>

In einem weiteren Vortrag, gehalten von der Erziehungswissenschaftlerin Dr. Julia Di Campo vom Zentrum für Gender-Forschung (Universität Padua), erfuhren wir, dass im Januar 2017 ein mehrjähriger Aktionsplan zur Förderung des integrierten Erziehungs- und Bildungssystems für Kinder von der Geburt bis zum 6. Lebensjahr startete. Dieser zielt darauf, das Netzwerk der frühkindlichen Erziehungsangebote von öffentlichen und privaten Trägern zu konsolidieren, die Kosten für Familien zu mindern und die Angebote, vor allem in Gebieten mit einem geringen staatlichen Angebot, zu erweitern. Auch die Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte steht verstärkt im Fokus.

---

<sup>1</sup> Weiterführende Informationen zum System der frühkindlichen Bildung, auch im Hinblick auf die Personalsituation und -ausbildung, siehe in: Bove, C. und S. Cescato. 2017. „Frühpädagogisches Personal – Länderbericht Italien“. In Personalprofile in Systemen der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in Europa, herausgegeben von I. Schreyer und P. Oberhuemer. [www.seeepro.eu/Deutsch/Laenderberichte.htm](http://www.seeepro.eu/Deutsch/Laenderberichte.htm) (Abruf 21.12.2018)

Grundlage des Aktionsplans sind die Grundprinzipien des Nationalen Curriculums 2012, wonach eine Schule, somit auch eine Kleinkindschule, ihre öffentliche Funktion erfüllt, indem die Gleichheit aller Schülerinnen und Schüler ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse, Sprache, Religion, politischer Meinung und persönlichen und sozialen Bedingungen garantiert und gefördert wird und Hindernisse beseitigt werden, die die vollständige Entwicklung des Menschen beschränken könnten. Ein Hauptziel ist die Schaffung einer Erziehungsgemeinschaft von Eltern/Familien, Stadt, Erziehungsangeboten unter Berücksichtigung der kulturellen Identität jeder Schülerin und jedes Schülers.

Die Ziele der Kindheitsschule lassen sich zusammenfassend so beschreiben: Die Kinder sollen in ihrer Identitäts- und Autonomieentwicklung gestärkt werden, Kompetenzen erwerben und erste Erfahrungen als Mitglied der Gesellschaft machen können.

In dem bereits oben erwähnten Gesetz „La buona Scuola“ (2015) wurden ebenso Normen für eine Erziehung zur Geschlechtergleichheit und Prävention von geschlechtsbezogener Gewalt definiert. Damit begann in Italien eine rege Diskussion über die sog. „Gender-Ideologie“, die in jede Schulform eingeführt werden soll. Zugleich wurde im grundlegenden Schulprogramm für Kinder von 0 bis 6 Jahren jeder Bezug auf Geschlechtergleichheit eliminiert, da die „Erziehung der Geschlechtergleichheit“, so Fr. Dr. Di Campo, zu Beginn der Reform (Jan. 2017) sehr umstritten war.

In ihrem Vortrag kam die Erziehungswissenschaftlerin zu dem Schluss, dass bisher ein strategischer Plan fehlt, wie eine Erziehung zur Affektivität (sich selbst und die eigene Geschlechtsidentität entdecken) und Erziehung gegen Stereotypen zur Bekämpfung von Bildungs- und Selbstexklusion (Wahl bei Erziehung und Ausbildung) gestaltet werden kann.

Auch gibt es gegenwärtig noch keine Datenbank, in der bereits vorhandene Projekte bzw. Einzelaktivitäten zum Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ in der (früh-)kindlichen Bildung erfasst sind. Die Referentin stellte daher exemplarisch einzelne „gute-Praxis-Beispiele“ vor, die sich entweder an die Kinder selbst oder als Weiterbildungsangebote an die Erzieher/innen und Lehrkräfte bzw. als Sensibilisierungsangebot an die Eltern/Familien richten.

In der Arbeit mit Kindern, vor allem im Grundschulalter, werden z.B. sog. didaktische Blätter eingesetzt, um die Präsenz von stereotypischen Vorstellungen zu überprüfen und – im Sinne einer frühen Sensibilisierung – mit den Kindern daran weiterarbeiten zu können (siehe Beispiele).

Die dargestellte Persönlichkeit stellt einen Mann oder eine Frau dar? Wer ist es?  
Wie hast du das verstanden?  
Was tut sie?

Ich bin ..  
Die Mama macht ...  
Der Papa macht ..  
Die Oma macht...  
Der Opa macht ..  
Die Oma macht ..  
Der Opa macht ....

**Spielen wir, um die Geschlechtsunterschiede zu entdecken! (bei Berufen)**

Didaktische Blätter  
Dott.ssa Julia Di Campo - julia.dicampo@gmail.com



Frau Di Campo berichtete zudem von einem Projekt, bei dem Kindern zwölf Fotos vorgelegt wurden. Diese zeigen beruflich tätige Personen, ohne dass direkt erkennbar ist, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt. Hierbei wurde deutlich, dass bereits Kinder im Grundschulalter feste Vorstellungen über Berufe haben, die sie als weiblich oder männlich verstehen. Die Kultur, in der Kinder aufwachsen, ist dabei ein wesentlicher Einflussfaktor.

Auch haben Untersuchungen ergeben, dass in vielen, in Italien vorhandenen Kinderbüchern Stereotypen bei der Rollen- und Aufgabenverteilung in Familien wiedergegeben werden, obwohl diese nicht mehr der Realität entsprechen.

In einem weiteren Projekt wurde bei Schulkindern unterschiedlichen Alters mit Hilfe eines Fragebogens erfasst, welchen positiven und negativen Eigenschaften sie sich selbst und damit Jungen und Mädchen zuweisen. Dabei waren deutliche Unterschiede erkennbar, die die Präsenz von stereotypischen Vorstellungen bestätigen: Jungen wurden beispielsweise häufiger als mutig und stark eingeschätzt, Mädchen hingegen als ruhig, ordentlich und freundlich.

Jungen		Mädchen	
Mutig	94%	Ruhig	87%
Stark	94%	Ordentlich	87%
Nicht eitel	73%	Freundlich	86%
Klatschen nicht	67%		
Nicht weinerisch	63%		
Gesellig	57%	Gesellig	71%
<b>Positive Zuweisungen</b>	<b>6</b>	<b>Positive Zuweisungen</b>	<b>4</b>

**Positive Zuweisungen**

Dott.ssa Julia Di Campo - julia.dicampo@gmail.com

Eine weitere Untersuchung, so die Forscherin, bestätigt die weiterhin vorhandene Präsenz von Stereotypen: Laut einer Statistik aus dem Jahr 2013 haben in der Altersgruppe 25-29 Jahre der italienischen Bevölkerung 28,2% der Frauen und nur 17,6% der Männer einen akademischen Titel erreicht. Eine höhere Qualifikation bei Frauen entspricht aber nicht automatisch erhöhten Arbeitsmarktchancen.

Jungen		Mädchen	
Violent	92%	Fragil	87%
Handgreiflich	90%	Schwach	81%
Aggressiv	87%	Eitel	80%
Ungeordnet	84%	Ängstlich	80%
		Klatschen	73%
		Weinerisch	71%
		Capriziös	64%
		Quatschen	64%
<b>Negative Zuweisungen</b>	<b>4</b>	<b>Negative Zuweisungen</b>	<b>8</b>

**Negative Zuweisungen**

Dott.ssa Julia Di Campo - julia.dicampo@gmail.com

Hier wird auch aufgrund der negativen Selbstzuschreibungen (*„typisch weiblich“* ist schwach, ängstlich, eitel ...), ein Phänomen der selbst gewählten Bildungssegregation deutlich: die Tendenz besteht, dass junge Menschen weiterhin Studienfächer belegen, die als passender und näher für die *angenommenen männlichen bzw. weiblichen Eigenschaften und Gaben* angesehen werden.

Am Ende des Vortrags kam die Referentin zu dem Schluss: Mit zunehmendem Alter und in Abwesenheit von, auf Geschlechtsreflexion zielenden Maßnahmen, kommt es nicht zu einer Reduktion von Stereotypen. Vielmehr verstärken sich diese. Daher formulierte sie den dringenden Bedarf einer bewussten Erziehung, die die Autonomie des Denkens und Urteilens sowie der Kritikfähigkeit fördere. Dazu müsse die Geschlechtergleichheit in die Bildungspläne nicht nur aufgenommen, sondern auch aktiv umgesetzt werden.